

noch viele Jahre fortleben – vielleicht sogar auch in der Geschichte der Menschheit.

Werte Abgeordnete der Knesset, mit Ihrer Erlaubnis möchte ich flehen, dass uns der Gott unserer gemeinsamen Vorfahren jene Weisheit des Herzens schenken möge, die erforderlich ist, wenn Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden, Verleumdungen und falsche Anschuldigungen ausgeräumt werden müssen. Mögen wir mit Hilfe des Allmächtigen den langersehnten Tag erleben, um den wir alle beten – den Tag des Friedens.

Der Psalmist Israels meinte: »Gerechtigkeit und Friede haben sich geküsst«; und der Prophet Sacharja spricht: »Liebe die Wahrheit und den Frieden.«

C Rede von Simon Peres, des Vorsitzenden der Arbeiterpartei, Israels grösste Oppositionspartei

Herr Vorsitzender, Herr Präsident der Arabischen Republik Ägypten, Herr Präsident des Staates Israel, Abgeordnete der Knesset,

Ich spreche heute nicht im Namen der Opposition, sondern im Namen dessen, was unser Volk eint – denn für ein Volk gibt es keine Opposition, wenn es um den Frieden geht. Selbst wenn unsere Meinungen über die Art und Weise der Friedensregelung, die sowohl möglich als auch wünschenswert ist, auseinandergehen, sind wir uns doch alle über die dringende Notwendigkeit einer Friedensregelung einig.

Wie Sie, Herr Präsident, sicherlich bei all Ihren Kontakten gespürt haben, ist sich unser Volk einig in seinem Wunsch, dass es endlich zu einem tatsächlichen, allgemeinen, wahren Frieden kommen möge. Und wir sind uns auch darin einig, dass wir Sie in Jerusalem willkommen heissen, in der Stadt des Glaubens und des Friedens, der Stadt der Hoffnung und des Gebets.

Wir sehen in der Tatsache, dass Sie hierher gekommen sind, eine Neuerung und betrachten sie als den Schritt eines weitsichtigen Führers. Wir sehen, wie das Staatsoberhaupt Ägyptens, Repräsentant einer langen und ruhmreichen Geschichte, den Arabern einen neuen Weg weist, und vor allem betrachten wir Ihren Schritt als eine Tat, die nicht fruchtlos bleiben darf.

Sie haben grossen Mut gezeigt, als Sie das Risiko auf sich nahmen, mit alten Gepflogenheiten und starren Regeln zu brechen und einen neuen Weg einzuschlagen, den Sie ganz alleine beschreiten. Auch im Krieg nimmt man Risiken auf sich, doch die Aussichten sind in jedem Fall düster. Mag es im Krieg auch die Sieger geben – sie zahlen ebenfalls einen furchtbaren Preis. Der Friede hingegen fordert keine Opfer an Menschenleben, auch wenn der Mut, der für den Frieden notwendig ist, zu Verlusten führen kann.

Ihr Kommen ist das Symbol eines solchen Neubeginns. Ich versichere Ihnen, dass wir alle versuchen werden, uns von vorgefassten Meinungen freizumachen und die Dinge in einem neuen Licht zu betrachten. Wir werden jede Massnahme unterstützen, die die israelische Regierung im Interesse des Friedens ergreifen wird, und wir werden auch weiterhin alles tun, was in unseren Kräften steht, damit sich Ihr Besuch als voller Erfolg für unsere Völker und für den Frieden erweisen möge.

Herr Präsident, ich habe Ihnen sehr aufmerksam zugehört. Ich kann Ihren Worten nicht zustimmen, weder mit Hinsicht auf den Frieden – wir verstehen darunter etwas anderes – noch bezüglich der Bedingungen für eine

Regelung. Alle Verhandlungen beginnen jedoch mit Meinungsverschiedenheiten. Wir werden Sie anhören, und Sie werden uns anhören. Es ist möglich, Kompromisse zu erzielen, die zwischen unseren verschiedenen Einstellungen liegen, oder einen dritten Weg zu finden, an den bisher niemand gedacht hat. Aus diesem Grunde messen wir den Reden vor diesem Forum eine so grosse Bedeutung bei.

Sie stehen hier also auf der Tribüne unserer Knesset neben dem israelischen Premierminister und vor den gewählten Vertretern der jüdischen, moslemischen, christlichen und drusischen Bevölkerung unseres Staates, während uns viele Millionen Menschen beobachten, die jede Minute Ihres Besuches miterleben. Und wir spüren, dass sich hier eine atemberaubende Gelegenheit von historischer Tragweite bietet.

Millionen von Augen schauen auf uns, und es vereinigen sich wie in einem Brennpunkt mehrere tausend Jahre ägyptischer und jüdischer Geschichte auf dieser Tribüne. Wir können jeder auf eine Geschichte zurückblicken, die zu den ältesten Werdegängen der Menschheit gehört, auf historische Epochen, in denen es Konfrontationen und Zusammenarbeit gegeben hat, auf Epochen, denen das Leid seinen Stempel aufdrückte, sowie auf Zeiten der Hoffnung. Von den Spitzen der Pyramiden, der berühmtesten Bauwerke der Menschheit, und aus den Blättern der Bibel, der uralten literarischen Schöpfung des Menschen, ergeht die Frage an uns: Werden wir genügend Weisheit besitzen, um uns zu den wahren Tugenden zu erheben und uns selbst von den Leiden des Krieges freizumachen, damit die Zeit des Friedens anbrechen möge – ebenso wie wir uns vom Joch der Sklaverei befreit haben?

Uns verbindet nicht nur eine ferne Vergangenheit, sondern auch eine verheissungsvolle Zukunft. In diesem Moment sind die Augen von Millionen ägyptischer, syrischer, jordanischer, palästinensischer und jüdischer Mütter auf diese Tribüne gerichtet, in der Hoffnung, dass wir ihnen die Botschaft verkünden – ihnen und ihren Söhnen: Nie wieder Krieg, nie wieder Drohungen, Trauer um die Gefallenen, Zerstörung und Flüchtlinge! Sie alle hoffen, dass es der Jugend unserer Völker von nun an vergönnt sein möge, frei von Furcht, Hass und verhängnisvollen Überraschungen heranzuwachsen. Alle erwarten sie die frohe Botschaft, dass die Feindschaft nunmehr durch Weisheit besiegt wurde und politische Einsicht sich gegen militärische Doktrinen durchgesetzt hat.

Allein die Tatsache, dass Sie zu uns gekommen sind, hat einen Teil des Problems gelöst. Wir sind zusammengekommen, wir sprechen miteinander, und selbst wenn wir unsere Meinungsverschiedenheiten nicht beilegen können, hat Ihr Kommen Möglichkeiten geschaffen, die es vorher nicht gab. Und wenn es uns gelingen wird, den Fragen des Friedens nur einen Teil jener Anstrengungen zu widmen, die wir bis jetzt für militärische Zwecke unternommen haben, dann wird Ihr Besuch in der Erinnerung aller fortleben als jener Wendepunkt, auf den wir gewartet haben.

Abgeordnete der Knesset, dreissig Jahre lang haben wir diesem Moment, diesem Besuch entgegengesehen. Wir waren immer überzeugt, dass eine direkte Zusammenkunft zwischen den führenden Persönlichkeiten unserer Völker die Voraussetzungen für fruchtbare Gespräche schaffen und den Antrieb zu einem Friedensschluss darstellen würde, – zu Frieden, Herr Präsident, nicht nur zwischen den Führern unserer Völker, sondern zwischen

Vertretern sämtlicher Kreise: zwischen Politikern, Dichtern, Arbeitern, Akademikern, zwischen Kindern und Erwachsenen, in Wort und Schrift.

Der Premierminister hat schon davon gesprochen, und alle seine Vorgänger waren ebenfalls dafür eingetreten.

So sagte David Ben-Gurion:

»Es gibt keinen Konflikt zwischen uns und dem ägyptischen Volk; wir wollen nicht, dass die Anarchie in unseren Beziehungen zu Ägypten andauert und sind zu Verhandlungen über einen dauerhaften Frieden, Zusammenarbeit und gutnachbarliche Beziehungen bereit, vorausgesetzt, dass wir sie ohne Vorbedingungen und ohne Druck von irgendwelcher Seite aufnehmen können.«

Sharett und Eshkol sprachen wiederholt die Hoffnung aus, dass es möglich sein werde,

»... die ruhmvollen Tage zu erneuern, in denen Juden und Araber gemeinsam ihren Beitrag zur menschlichen Zivilisation leisteten.«

Und Frau Meir – der noch viele Jahre in unserer Mitte vergönnt sein mögen – sagte:

»Ich wende mich an den ägyptischen Präsidenten als den Präsidenten eines grossen Volkes, mit dem Vorschlag, als gleichberechtigte Verhandlungspartner zusammenzukommen und gemeinsam die grössten Anstrengungen zur Lösung aller zwischen uns bestehenden Probleme zu unternehmen.«

Und Jitzchak Rabin gab bekannt:

»Ich erkläre meine Bereitschaft, mich jederzeit und an jedem Ort mit jedem arabischen Staatsoberhaupt zu Friedensverhandlungen zu treffen.«

Seit 1973 haben wir Lösungen gefunden, an die zuvor niemand gedacht hatte. Mit Vermittlung unserer amerikanischen Freunde gaben wir, wie Sie erwähnten, unsere Zustimmung zur Unterzeichnung von zwei Abkommen: dem Zwischenabkommen von 1947¹ und dem Abkommen von 1975.² Beide sind damals kritisiert worden. Man führte an, dass Israel reale Zugeständnisse gemacht habe, indem es sich aus Gebieten zurückzog, die ihm lebenswichtig erschienen; wogegen Ägypten und Syrien politische Zugeständnisse machten: die Zusicherung, die Ruhe in diesen Gebieten zu wahren und bestimmte Bezirke wieder aufzubauen, sich also nur unklar verpflichteten, auf einen Frieden hinzuwirken.

Wir hätten uns nicht entschlossen, diese Abkommen zu unterzeichnen, wenn wir nicht wirklich überzeugt gewesen wären, dass der ägyptische Präsident und das ägyptische Volk im Grunde nach Frieden strebten.

Der Friede ist nur möglich, wenn den Verhandlungsbemühungen eine echte Chance gegeben wird. Auch gehört Geduld dazu – was wir nicht vergessen sollten. Wir müssen auf die Erwartungen zahlreicher Bürger in unseren beiden Ländern reagieren. Wir müssen in gewisser Hinsicht Kompromisse machen, sowohl was den Preis für die Sicherheit als auch was Kriegsgefahr anbelangt, und zwar um der Würde des Menschen willen und im Namen des gesellschaftlichen Fortschritts, zwecks Entwicklung der Landwirtschaft und Ausbau der Industrie, im Interesse des wirtschaftlichen Fortschritts und zur Hebung des Lebensstandards aller unserer Bürger.

Ebenso wie Sie, haben wir den Vorschlägen der USA, die im Pendelflugzeug hin- und hertransportiert wurden, den Vorzug vor einer drohenden Einmischung der Sowjetunion gegeben; letztere hätte die Möglichkeit

gehabt, einen Beitrag zum Frieden zu leisten, doch entschied sie sich, den Krieg zu schüren.

Ihr Hiersein hat dazu geführt, dass Prozeduren und Diskussionsmethoden von gestern schon heute unzulänglich und überholt erscheinen. Und die Versicherung, dass über alles verhandelt werden kann, verleiht Ihrem Besuch eine gewaltige und unmittelbare Bedeutung. Unsere Bereitschaft, in gutem Glauben über Ihre Vorschläge zu diskutieren, rückt die Aussicht auf passende Lösungen in greifbare Nähe. Jeder von uns wird seine Ansichten bekanntgeben, und gemeinsam werden wir nach einem fairen Kompromiss suchen.

Ich spreche im Namen der israelischen Arbeiterbewegung, einer Bewegung, die seit ihren Anfängen niemals aufgehört hat, an den Frieden und an gute menschliche Beziehungen zwischen den israelischen Arbeitnehmern und den Völkern der Nachbarländer zu glauben. Ich bin überzeugt, dass die sozialistischen Bewegungen in der Welt, darunter sicherlich auch die Sozialistische Union Ägyptens, nicht nur die freien Berufe und die Oberschicht vertreten, sondern auch tiefe Wurzeln im Volke haben und daran glauben, dass das Wohl des Arbeiters nur durch ein hohes moralisches Niveau der ihn umgebenden Gesellschaft garantiert werden kann. Handelt es sich dabei doch nicht nur um nationale Bewegungen, sondern um Bewegungen mit universalen Anschauungsweisen. Sie sind die Pioniere eines humanen und demokratischen Sozialismus, der seine höchste Aufgabe darin sieht, den Menschen von der Gewaltherrschaft, von Ausbeutung und Diskriminierung zu befreien und die Völker aus den Fesseln der Abhängigkeit und des Hasses zu lösen. Alle Anstrengungen müssen auf folgende Ziele ausgerichtet sein: Schutz der Menschenwürde, eine gerechte Gesellschaft und Weltfriede.

In aller Offenheit und ohne Umschweife müssen wir uns gegenseitig von dieser Tribüne aus sagen, welche praktischen Massnahmen notwendig sind, um einen Frieden herbeizuführen. Jeder von uns muss frei seine Meinung äussern, ohne dass irgendwelche Methoden oder Mittel ausgeklammert würden, die uns unserem Ziel näherbringen könnten. Man könnte beschliessen, Schritt für Schritt vorzugehen, entweder zuerst mit einem oder gleichzeitig mit mehreren Ländern zu verhandeln oder aber eine allumfassende Regelung direkt anzustreben. Jedenfalls muss das Ziel ein dauerhafter und totaler Friede mit allen sein. Es muss dazu der Austausch von Botschaftern gehören, denn volle diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen, wie sie unter benachbarten Völkern üblich sind, müssen aufgenommen werden.

Ein solcher Friede muss auf direkten Beziehungen zwischen den arabischen Völkern und dem jüdischen Volk beruhen, ohne die Einmischung fremder Vermittler und ohne importierte Scheidewände. Wir müssen gute nachbarliche Beziehungen pflegen, wie sie zwischen den Völkern Europas bestehen. Die skandinavischen Völker zum Beispiel waren lange entzweit und haben heute einen hohen Grad von Zusammenarbeit erreicht, ohne dass jedes Land auf seine Identität verzichtet hätte.

Herr Präsident, jedes Volk wird seine eigenen Rechte festlegen. Es wird jedem freistehen, seine Identität zum Ausdruck zu bringen, d. h. zu seinem Gott zu beten, seine Kinder im Geiste der eigenen Traditionen zu erziehen, frei seine Meinung zu äussern, seine Freizügigkeit zu geniessen, die Grundsätze der Gleichberechtigung hochzuhalten und die Unterschiede im Charakter der Völker zu respektieren. Und niemand darf Gleichheit in ein Privileg verwandeln und Unterschiede durch Gewaltanwendung aufheben.

¹ S. in FR XXV/1973, S. 73 f.

² S. in FR XXVI/1974, S. 35 ff.

Wir können uns der Tatsache nicht entziehen, dass sich der Friede – im Gegensatz zum Krieg, der ja einseitigen Entschlüssen entspringt – auf einen beiderseitigen Kompromiss stützen muss. Wir werden für einen echten und ehrenhaften Kompromiss eintreten und von keiner Partei verlangen, dass sie die Mittel zu ihrer Selbstverteidigung aus den Händen gibt.

Wir haben bekanntgegeben, dass wir zu territorialen Kompromissen mit jedem arabischen Staat bereit sind, so lange solche Kompromisse nicht unsere Sicherheit gefährden – ebenso wie unsere Nachbarn einer Bedrohung ihrer Sicherheit nicht zustimmen würden. Dabei ist klar: je mehr sich ein wahrer Friede herauskristallisiert, desto weniger werden konkrete Sicherheitserwägungen eine Rolle spielen müssen. Wir alle werden gleichermassen an dem Frieden teilhaben, wodurch die Sicherheit jedes einzelnen von uns garantiert wird. Das ist wichtig, denn wir wollen nicht, dass sich fremde Völker in unserer Region einmischen. Wir haben derartige Truppen in schweren Zeiten abgelehnt, und wir möchten sie somit nicht zu einer Zeit hier sehen, in der sich die Friedenschancen gebessert haben.

Der Friede muss anerkannte und dauerhafte Grenzen schaffen. Er muss ausserdem die Lösung des Flüchtlingsproblems mit sich bringen – und Flüchtlinge gibt es auf beiden Seiten. Ungefähr ein Drittel der israelischen Bevölkerung ist aus arabischen Ländern eingewandert. Sie sind keine Flüchtlinge, sondern in jeder Beziehung Bürger unseres Staates. Etwa die Hälfte der Palästinenser lebt im Raum zwischen dem Jordan und der Mittelmeerküste. Die meisten von ihnen sind Bürger, einige sind Flüchtlinge. Durch gemeinsame Anstrengungen können wir ihnen allen zu einem neuen Lebensstandard und einem neuen Dasein verhelfen, in dem es keine Flüchtlinge und keinen Flüchtlingsstatus mehr gibt und alle Bürger in jeder Beziehung ein normales Leben führen.

Wir sind bereit, dem Frieden durch Regelungen aller Art näherzukommen, sei es mit jedem Staat für sich oder gleichzeitig mit allen Nachbarländern. Wir anerkennen, dass Ägypten in der arabischen Welt und in der gesamten Region eine führende Stellung behauptet. Der Friede soll sich schliesslich auf eine progressive Union der Staaten dieser Region stützen und darf sich nicht etwa wie ein Keil auswirken, der sie voneinander trennt. An die Stelle von Bündnissen, die nur Feindschaft erzeugt haben, sollte eine neue Art von Eintracht treten, in der die Saat des Friedens aufgehen wird.

Herr Präsident, es liegt ja ganz offensichtlich keine Rechtfertigung und auch nicht der geringste Anlass für irgendeinen Konflikt zwischen uns und Ägypten vor. Wir sind überzeugt, dass es in unserer Macht steht, offene Probleme und strittige Fragen – oder doch scheinbar strittige Fragen – in einem angemessenen Zeitraum zu lösen. Die Feindschaft zwischen uns war ein lang andauernder Irrtum; eine Regelung ist jetzt in greifbare Nähe gerückt.

Auch jeder Konflikt zwischen uns und Jordanien ist unbegründet. Zwar wissen wir, was jordanische Granaten sind, doch wir haben auch die »Offenen Brücken« erlebt. Wir bedauern jene Granaten, sind jedoch gewiss, dass der Weg zu einem dauerhaften Frieden unfallfrei über die offenen Brücken führen kann.

Wir sind zu Verhandlungen über einen permanenten Frieden mit Syrien bereit. Auch ist es möglich, zu einer baldigen Friedensregelung mit dem Libanon zu gelangen. Wir leugnen nicht das Bestehen einer palästinensischen Identität. Jedes Volk kann sich selbst für seine Identität

entscheiden, ohne dafür die Zustimmung irgendeines anderen Volkes zu benötigen. Doch welchem Ausdruck die palästinensische Identität auch annehmen mag, sie darf nicht die Sicherheit Israels gefährden – und ich möchte hinzufügen, obwohl dies ja nicht meine Sache ist: auch nicht die Sicherheit Jordaniens. Die Welt hat es bereits erlebt, dass aufgeklärte Völker das Problem verschiedener Identitäten gelöst haben, die beieinander wohnen, ihre benachbarten Äcker pflügen, in friedlicher Koexistenz, ohne Bitterkeit, und ihrer jeweiligen politischen Führung die Verantwortung für ihre Angelegenheiten innerhalb eines stabilen politischen Rahmens anvertrauen.

An Fragen wie diejenigen der heiligen Stätten, wirtschaftliche Bedürfnisse und Sicherheitsprobleme müssen wir mit grösster Aufgeschlossenheit herangehen. Der Zugang zu den heiligen Stätten darf durch keine Grenze versperrt werden. Keine politische Landkarte darf den wirtschaftlichen Austausch stören, ebenso wie Bedürfnisse der Sicherheit nichts mit dem geistigen Erbe jedes unserer Völker zu tun haben dürfen.

Die Friedensverhandlungen können jederzeit an jedem Ort und in jeder Form geführt werden – in Genf, in Kairo oder in Jerusalem. Sie können offen oder geheim sein. Sie können ausschliesslich für die direkt betroffenen Parteien oder unter Hinzuziehung zusätzlicher Teilnehmer stattfinden. Sie können intensiv sein oder langsam und allmählich ausgetragen werden. Nur eins darf nicht passieren: sie dürfen nicht scheitern.

Herr Präsident, wir sind stolz auf das, was wir in Israel erreicht haben. Die Geschichte hat es mit dem ägyptischen Volk gut gemeint, denn es wurde nicht aus seinem Lande vertrieben. Uns hat sie grausam mitgespielt, und unser Schicksal waren Zerstreuung, falsche Anschuldigungen und Massenvernichtung. Wir haben uns durch die Kraft unseres Gebets, die Sehnsucht nach Zion und die Liebe zu Zion lebendig gehalten. Heute sind Sie ein hoher und geschätzter Gast auf dem Boden unserer Erneuerung.

Wir haben in der Tat eine hohe Achtung vor der Umwälzung und Unabhängigkeit, die Sie und Ihre Generation dem ägyptischen Volk und der arabischen Welt gebracht haben.

Wiedergeburt und Erneuerung haben bei uns verborgene Energien zu neuem Leben erweckt, die sich im Laufe der vielen Jahre verflüchtigt hatten. Doch ein grosser Teil dieser Energien wurde auf Spannungen und Feindseligkeiten zwischen unseren beiden Völkern vergeudet. Lassen Sie uns jetzt diesen Teufelskreis durchbrechen und unseren Weg mit vereinten Kräften fortsetzen, auch wenn jeder von uns seinen Zielen, seinem Volk und seinem Traum treu bleibt. Lassen Sie uns zusammenarbeiten und dieses Gebiet gemeinsam in die fruchtbarste Region der Welt verwandeln. Lassen Sie uns grösseren Wohlstand für die Völker dieser Region herbeiführen, als sie ihn je gekannt haben. Wir wollen die Worte Wahrheit werden lassen, die der Prophet Jeremia vor 2500 Jahren sprach:

»Du wirst kein Schwert sehen noch Hunger leiden, denn ich will dir wahren Frieden geben.«

Sie haben die Entfernung von Ismailia nach Lod in weniger als einer Stunde zurückgelegt. Als Sie losflogen, wussten wir nicht, wie sich unser Treffen gestalten würde. Doch jetzt, wo Sie hier sind, könnten wir keine andere Stunde nennen, in der vor den Augen der ganzen Welt eine so grosse Entfernung so auf ein Nichts zusam-

mengeschrumpft und der Abgrund fast verschwunden ist. Es ist eine herrliche Stunde in dem Leben eines jeden von uns. Wir haben das Gefühl, dass es ein grosser Moment ist, aus dem eine Stunde der Wahrheit werden soll. Wir werden auf Dinge, die uns wichtig sind, verzichten müssen, und Sie, Herr Präsident, werden auf Dinge, die Ihnen wichtig sind, verzichten müssen, wenn wir eine gemeinsame Basis finden wollen, auf der der Friede errichtet werden kann.

Die langen, bitteren Jahre der Feindschaft haben uns alle irregeführt. Zwischen Israel und Ägypten gibt es kein

Problem, das nicht durch Friedensverhandlungen beigelegt werden wäre. Wir werden alles Notwendige tun, um zu gewährleisten, dass Ihre Friedensmission – dieses dramatische, wagemutige Unternehmen, auf das wir so lange gewartet haben – am Ende Früchte trägt und dass diese Stunde als ein Augenblick des Neubeginns in die Geschichte eingeht, als ein Augenblick, in dem am Horizont der Friede sichtbar wurde. Möge diese schöne Stunde jetzt für uns alle im Nahen Osten anbrechen. Um des Friedens willen werden wir die Eintracht herstellen, denn der Friede vereint uns alle.

V Die gemeinsame ägyptisch-israelische Erklärung in Ismailia vom 25. Dezember 1977*

Zum Abschluss ihrer zweitägigen Friedensverhandlungen in Ismailia einigten sich der ägyptische Präsident Sadat und der israelische Ministerpräsident Begin auf eine gemeinsame Erklärung, die Sadat zu Beginn einer gemeinsamen Pressekonferenz abgab. Sie hat folgenden Wortlaut:

»Im Namen Gottes. Lassen Sie mich diese Gelegenheit ergreifen, meine Dankbarkeit für Ihre Mühe auszudrücken, dass Sie gekommen sind, um diesem historischen Augenblick hier in Ismailia beizuwohnen.

Wie Sie wissen, herrscht seit meinem Besuch in Israel am 20. November ein neuer Geist in der Region. In Jerusalem und auch hier in Ismailia sind wir übereingekommen, unsere Bemühungen um eine gerechte Lösung fortzusetzen.

Wir sind übereingekommen, das Niveau der Kairoer Konferenz auf Ministerebene anzuheben. Und wie Sie gestern gehört haben, sind wir übereingekommen, zwei

* In: »Allgemeine jüdische Wochenzeitung« (XXXII/52), 30. 12. 1977.

Kommissionen zu bilden, eine politische Kommission und eine militärische Kommission, die von den Aussen- und Verteidigungsministern geleitet werden sollen. Die militärische Kommission wird in Kairo tagen. Die politische Kommission wird in Jerusalem tagen. Die Kommissionen werden im Rahmen der Kairoer Konferenz arbeiten. Das bedeutet, immer wenn sie eine Entscheidung treffen, werden sie dem Plenum darüber berichten.

Bei der Frage des Rückzuges haben wir Fortschritte gemacht. Aber über die Palästinenserfrage, die wir als Kern und Crux des Problems dieser Region ansehen, kamen bei der Diskussion unterschiedliche Positionen heraus: Die ägyptische Position ist, dass auf dem Westufer des Jordan und im Gazastreifen ein palästinensischer Staat errichtet werden soll. Die Position Israels ist, dass die palästinensischen Araber in Judäa, Samaria und im Gazastreifen Selbstverwaltung erhalten sollen. Wir sind übereingekommen, weil wir hierbei unterschiedliche Standpunkte vertreten, diese Thematik in der politischen Kommission der Kairoer Vorkonferenz zu diskutieren.«

VI Friedensvorschlag an Präsident Sadat

Selbstverwaltung für palästinensische Araber — Bewohner Judäas, Samarias und des Bezirks Gaza —, die mit Beginn des Friedens verwirklicht werden soll.

Verlesen von Menachem Begin am 28. Dezember 1977 vor der Knesset

Im folgenden bringen wir den Text des Verhandlungsprogramms, das Premierminister Begin Präsident Sadat unterbreitete.

Vorbemerkung:

Ägypten und der Sinai¹

Es ist auch beabsichtigt, die uneingeschränkte Hoheit Ägyptens über das gesamte Gebiet des Sinai anzuerkennen, obwohl aus eben diesem Gebiet wiederholt Angriffe erfolgten und Israel durchaus berechtigt gewesen wäre, we-

¹ Zum Sinai: »... Dies ist der echte bilaterale Streitpunkt zwischen den beiden Ländern ... Die israelische Ausgangsposition ist seit dem Gipfel in Ismailia bekannt: Aufteilung der Halbinsel in Zonen, militärische Anwesenheit der Ägypter bis zum Abschnitt der Pässe unter Aufsicht der Amerikaner. Vollständige Demilitarisierung eines zweiten Abschnittes bis auf die Höhe von Rafah – Sharm-el-Sheikh, unter Kontrolle der Vereinten Nationen. Aufrechterhaltung der israelischen Siedlungen, die in einer dritten Zone von Militär geschützt sind.

Die Ägypter lehnen diesen Plan natürlich ab und fordern eine vollständige Wiederherstellung ihrer Souveränität über den Sinai. Eine Kluft zwischen den Haltungen? Sie ist nicht so tief, wie man im vornherein denken könnte. Das wesentliche für die israelischen Verhandlungspartner ist, sicherzustellen, dass Ägypten die militärische Option definitiv aufgegeben hat ...«

(In: L'Express Nr. 1384, Paris, 16.–22. 1. 1978.)

niger grosszügig zu sein. Was die Teile des Sinai betrifft, deren Entmilitarisierung vorgeschlagen wurde, und der Gebiete in Grenznähe, in denen UN-Truppen stationiert werden sollen, müssen die Einzelheiten dieser untergeordneten Fragen in Verhandlungen zwischen Israel und Ägypten geklärt werden. Das gleiche gilt auch für die israelischen Siedlungen in der Region, für die Mittel und Wege gefunden werden müssen, um deren Einwohner zu schützen. Wir hoffen, dass diese Verhandlungen bald wieder aufgenommen werden, da man sich ja nur auf direktem Wege über ein Friedensabkommen einigen kann.

All dies ist in dem von der Regierung Israels vorgelegten Friedensplan enthalten, der zusammen mit den von den Verhandlungspartnern bereits angenommenen Resolutionen 242² und 338³ als Grundlage für die oben erwähnten Verhandlungen dienen soll.

Wir halten diese Vorschläge für sehr grosszügig und sind der Meinung, dass kein Grund besteht, direkte Verhandlungen zwischen Israel und Ägypten sowie nach Möglich-

² Resolution 242 vom 22. 11. 1967, vgl. FR XXV/1973, S. 73, besonders Paragraph 1/1/

³ Resolution 238 vom 22. 10. 1973, vgl. a. O.